



Was will pax christi mit „exemplarischen Friedensdiensten“?

Reinhard J. Voß

Ein dichter Studentag reflektiert die Funktion „unserer“ Friedensdienste



Moderatorin Dr. Barbara Müller im Gespräch mit: Stefan Schneider, Iris Smidoda, Bistumsstelle Rottenburg-Stuttgart, und Christamaria Weber, Bad Vilbel (v.l.n.r.).

Zwei selbstbewusste und steile Thesen standen am Anfang:

- „Internationale Konflikte sind zivil bearbeitbar!“ und
- „Es macht einen Unterschied vor Ort“, wenn pax christi-Fachkräfte dort arbeiten.

Dazu trafen sich am 17./18.10.2003 in Rhöndorf erstmals über 20 Leute aller drei beteiligten Ebenen: Fachkräfte, Projektverantwortliche und politische Verantwortungsträger aus pax christi-Sektion und Bistumsstellen, um eine erste Bilanz der Friedensdienste des letzten Jahrzehnts auf dem Balkan zu ziehen – unter kompetenter und flexibler Leitung von Dr. Barbara Müller.

Herbert Froehlich, Vorsitzender der Kommission Friedensdienste, erinnerte an die spontanen Anfänge mit pax christi-Freiwilligen und zeichnete die zunehmende Professionalisierung nach, die nach jahrelanger Lobby- und Vorbereitungs-Arbeit von Friedensorganisationen, gerade auch durch pax christi, als „Friedenfachdienste“ seit 1998/99 durch Qualifizierungskurse und seit 2000 in Projekten staatlich gefördert wurden. pax christi hatte schon seit Ende 1997 erste Gelder von Dritten für Pilotprojekte auf dem Balkan bekommen. Kees Wiebering (s. nebenstehenden Beitrag) stellte exemplarisch seine Erfahrungen aus dem Kosovo vor: die Breite der Inhalte, die



Vorstandsmitglied Georg Hörnschemeyer (l.) stellt (sich) kritische(n) Fragen.

Schwierigkeiten der Organisation und die persönlichen Belastungen. Klar wurde, dass der Begleitung auf verschiedenen Ebenen höchste Bedeutung zukommt und dass an der politischen Umsetzung der Erfahrungen auf allen Ebenen gearbeitet werden sollte.

Auswertung aus verschiedener Perspektive

Durch getrennte Bilanzierung in den drei Verantwortungsgruppen wurden Erfolge und Defizite benannt. Acht (ehemalige) **pax christi-Fachkräfte** hatten aus ihren Erfahrungen heraus Fragebögen beantwortet, deren Auswertung Christamaria Weber vorstellte. Dort wurde vor allem auf eine klare Zielbestimmung durch die Projektverantwortlichen, gesicherte Finanzen und persönliche Begleitung sowie eine politische Umsetzung der Erfahrungen Wert gelegt – durchaus drei neuralgische Punkte. Die **politischen Verantwortungsträger** sahen ihre Aufgabe bei der Projektauswahl und Steuerungskompetenz, wobei die Kriterien noch weiter zu schärfen seien. Bei der Durchführung sei besonders auf die Anbindung an die Bewegung und den Transfer der Erfahrungen zu achten. Die Ressourcen für Begleitung und Finanzierung seien vor dem Projektstart zu klären und in den politischen Kontext von Außen- und Entwicklungspolitik einzubetten.

Die Projektverantwortlichen schließlich betonten besonders die oft erlebte Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, die überbordende Vielfalt der Aufgaben und die Notwendigkeit besserer finanzieller und kommunikativer Fundierung der Projekte: eine

„Knaptheits- und Mangelansage“ (B. Müller).

Weniger ist mehr

Mehrere Verantwortliche betonten, pax christi solle auch weiterhin exemplarisch, auch an schwierigen politischen Punkten, ansetzen. Es bleibt aber dabei: pax christi ist keine originäre Entsendeorganisation, sondern möchte sich mit Friedensdiensten „exemplarisch“ engagieren. Deutlich wurde, dass schärfer profiliert werden muss, worin das Exemplarische der Projekte besteht.

In der Schlussauswertung wurde deutlich, dass diese Bilanz dringend nötig war. Fast alle stimmten zu, dass „Weniger mehr“ sei und keine Ausweitung, sondern eine Konsolidierung der Projektarbeit dran sei. Dabei lernt pax christi als Bewegung mit den Projekten – und für sie –, neue Dimensionen der Friedensarbeit zu entwickeln. Ich persönlich sah bestätigt, was ich in Vorträgen oft als Merkmale unserer Friedensdienste hervorhebe: Sie stärken die internationale zivilgesellschaftliche Kooperation, geben Betroffenen vor Ort durch solidarische Präsenz und fachlichen Rat konkrete Hilfe und Hoffnung, helfen beim Überschreiten von Grenzen und Brückenbauen und bieten einen fachlichen Beitrag zu neuen Formen ziviler Konfliktbearbeitung. ■

Sinnvolle „Zettelwirtschaft“: zusammengetragene Meinungen für die Bilanzierung.
Alle Fotos: Oliver Knabe

